

Hand aus, um ihre Schwester zu berühren; zu ihrer unendlichen Erleichterung fühlte sie den weißen Pelz, mit dem Julias Schlafrock besetzt war.

„Du Bestie!“ schluchzte und lachte sie zugleich. Aber kein Wort kam von der stummen Gestalt. Geraldine fand, daß der Scherz zu geschmacklos war, um noch weiter betrieben zu werden und hob ihre Hand, um das Gesicht der Schwester zu berühren; ihre Finger jedoch waren nicht weiter als bis zum Halse der Schwester gehoben, als sie etwas Nasses, Warmes und Klebriges berührten und mit einem gellenden Aufschrei eines unbeschreiblichen Entsetzens verlor Geraldine die Besinnung.

Als Herr Bigott-Bagott am nächsten Morgen das Haus betrat, wurden seine Augen von einem grauerregenden Anblick betroffen. Am Fußende der Treppe war eine Blutlache, von der eine gruselige Spur von Blutstropfen die Treppe hinaufführte.

Da er befürchtete, daß irgend etwas Außergewöhnliches seinen geliebten Töchtern zugestoßen sein mochte, stürzte Herr Bigott-Bagott wild die Treppe hinauf. Die blutige Spur führte in das Zimmer seiner Töchter; und dort, in der Tür, blieb der arme Mann wie vom Schlag getroffen stehen; denn der Anblick, der sich ihm eröffnete, war mehr als grauenhaft: seine geliebte Geraldine lag im Bett, ihr Haar schneeweiß, die Lippen verzerrt von den schrillen, wüsten Reden einer Irrsinnigen, während auf dem Fußboden, unmittelbar neben dem Bett, die Leiche seiner geliebten Julia in einer großen Blutlache lag, ihr Kopf zur Hälfte vom Rumpf getrennt. Diese tragische Geschichte wurde erst aufgeklärt, als die Polizei ankam; es wurde festgestellt, daß Julia, ihr Kopf schon zur Hälfte vom Rumpf getrennt und demnach eine Leiche, dennoch die Treppe hinaufgegangen war, mit dem unbeugsamen Vorsatz, ihre ängstliche Schwester vor

dem mörderischen Wahnsinnigen zu warnen, der soeben aus dem in der Nähe befindlichen Irrenhaus entlaufen und in das Haus gedrungen war. Jedoch tröstete die Polizei den verzweifelten Vater nicht wenig, indem sie darauf hinwies, daß die Flucht des mörderischen Wahnsinnigen aus dem Irrenhaus auch ihr Gutes an sich gehabt hätte, insofern, als man jetzt für Geraldine ein freies Zimmer in einer Anstalt in der Nähe des Hauses haben könnte.

### III.

Als der Herr aus Amerika die letzte Zeile der „Gespenstischen Fußschritte“ gelesen hatte, schlug er das Buch mit einem Knall zu, und in seinem Aerger über das unmögliche Ding schickte er sich eben an, das Buch an die gegenüberliegende Wand zu schmeißen, als sein ausholender Arm bedauerlicherweise die Kerze umwarf, die natürlich erlosch.

„Na, und wenn schon!“ sagte Herr Puce bitter. „Noch ein Punkt für „Sir“ Cyril Quillier!“ dachte er dann. „Wie ich dem 'mal eines Tages den „Sir“ geben werde! Nur ein lausiger Kerl mit einem Gesicht wie ein überzogenes Bankkonto, kann so einen Schmöker kaufen!“ Die Geschichte von den „Gespenstischen Fußschritten“ hatte ihn sehr geärgert: was ihn aber noch mehr ärgerte, war die Tatsache, daß die Kerze ausgegangen war, denn der Herr aus Amerika kannte sich selber zu gut, um nicht zu wissen, daß er in einem dunklen Zimmer mit einer tödlichen Sicherheit einschlafen würde.

Es gelang ihm jedoch, sich für einige Zeit dadurch wach zu erhalten, daß er an gemeine Schimpfworte dachte, ferner an Quilliers Gesicht und daran, wie dessen müder und mokanter Ausdruck sich zum Besseren ändern würde, wenn er, Puce, seinen Fuß fest darauf setzen würde, und auch an Julia und Geral-